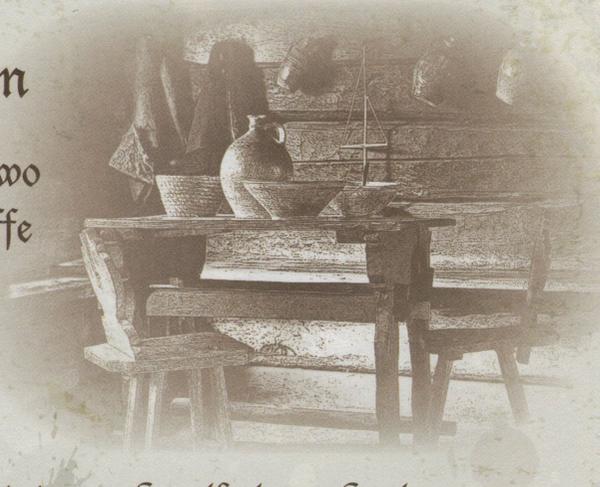


Der Brackl

Limitierte Auflage

Eine Legende aus dem Bayerischen

Tief im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet, wo endlose Wälder, kalte Eiszeitseen und schroffe Steinformationen eine idyllische Landschaft bilden, erzählen sich die Menschen die geheimnisvolle Geschichte vom „Brackl“.



Sie nannten ihn so angesichts seiner hünenhaften Statur, und weil niemand seinen wahren Namen kannte. Und das war so, weil der Brackl mit Menschen nicht sprach. Doch es ging das Gerücht er verstünde die Sprache der Tiere.

Selten sah man den Brackl im Angesicht des Tages. Die wenigen, die ihm dann nahe gekommen waren, sprachen von einem ungewöhnlich scharfen Blick, der unter seinen buschigen Augenbrauen hervorstach und kleine Löcher in die Dinge zu bohren schien, auf denen er haften blieb.

Erst wenn die Dämmerung hereinbrach, öffnete sich die Tür seiner kleinen Hütte – und heraus trat seine mächtige Gestalt mit langem Mantel, schweren Stiefeln und einem großen Beutel aus Leinen auf dem breiten Rücken.

Dann schritt der Brackl viele Stunden lang – und behände wie ein junger Bursche – durch Moose, Hänge und Gehölz, murmelte Unverständliches, strich über Rinden, Zweige und Blüten, um bisweilen plötzlich innezuhalten und sich zur Erde zu neigen.

Er sammelte die schmackhaftesten, seltensten Beeren und Kräuter, denen er habhaft werden konnte, begutachtete sie kritisch von allen Seiten – denn nur bei absolutem Wohlgefallen fanden sie den Weg in seinen Beutel.

Im Anbrechen des Morgens sah man Rauch aus der Hütte aufsteigen – dann brannte der Brackl die Schätze seines nächtlichen Treibens zu einem ungeheuer aromatischen Getränk, und der schwere Geruch von verführerischen Essenzen waberte über die Hügel und Wälder, um seine Bewohner zu betören.

So ging es Jahr um Jahr – bis eines Morgens kein Rauch aus der Hütte kroch und auch abends die Tür geschlossen blieb. Nach Tagen fassten sich die Mutigsten ein Herz und schauten nach: Die Hütte war unbewohnt und der Brackl verschwunden.

Alles was man fand, war ein mit Kohle auf Tuch geschriebenes Rezept – das Testament seines Wirkens. Es ist dies das einzige Vermächtnis des Brackl – und alles, was von seiner Existenz zeugt.

Doch der Geschmack dieser Rezeptur weist darauf hin, dass hier etwas Besonderes am Werke war: ein Zauber, der sich im Mysteriösen und Unbekannten verliert – und doch demjenigen unendlich viel Genuss bereiten kann, der die Gabe besitzt, sich darauf einzulassen.